

Editorial zur Ausgabe 2023: Zur Begutachtung und redaktionellen Qualitätssicherung

Kathrin Ganz (kathrin.ganz@fu-berlin.de) 

Sabrina Schotten (sabrina.schotten@fu-berlin.de) 

Sara Tewelde-Negassi (s.tewelde-negassi@uni-koeln.de) 

Abstract: Transparenz im Publikationsprozess ist ein zentraler Wert des Open Gender Journals. Als wissenschaftsgeleitete Open-Access-Zeitschrift sind wir dem Grundsatz der Offenheit verpflichtet, der nach unserem Verständnis über den Zugang zu den veröffentlichten Artikeln hinausgeht. Während der Vorbereitung dieser Ausgabe haben wir den Peer-Review-Prozess unter die Lupe genommen, angefangen beim Monitoring der Begutachtungszeiten, über die Entwicklung einer Ethikrichtlinie bis hin zu einem ersten Experiment mit offenen Begutachtungen. Dieses Editorial reflektiert die integrale Rolle des Peer Reviews für die inter- und transdisziplinäre Geschlechterforschung, indem es die innere Funktionsweise des Peer-Review-Prozesses der Zeitschrift offenlegt.

Schlagwörter: Open Access, Publizieren, Qualitätssicherung

Published: 15. Dezember 2023

Zitationsempfehlung: Ganz, Kathrin/Schotten, Sabrina/Tewelde-Negassi, Sara (2023): Editorial zur Ausgabe 2023: Zur Begutachtung und redaktionellen Qualitätssicherung. In: Open Gender Journal (2023). doi: [10.17169/ogj.2023.260](https://doi.org/10.17169/ogj.2023.260).

DOI: <https://doi.org/10.17169/ogj.2023.260>

Editorial der Redaktion des Open Gender Journal

Editorial zur Ausgabe 2023: Zur Begutachtung und redaktionellen Qualitätssicherung

Im Editorial zur Ausgabe 2021 haben wir unsere Vorgehensweise bei der Auswahl von Manuskripten durch die Redaktion dargelegt (Ganz/Runge 2021). Das Editorial zur aktuellen Ausgabe führt unsere Bemühungen um die Offenlegung redaktioneller Prozesse weiter. Beleuchtet werden soll dieses Mal der Begutachtungsprozess der Zeitschrift und damit ein Thema, das das Open Gender Journal seit seiner Gründung und spezifisch auch bei der Entstehung der aktuellen Ausgabe intensiv beschäftigt hat. Erstmals finden sich in dieser Ausgabe Beiträge, die auch offen begutachtet wurden (dazu später mehr).

Das Peer Review war in den letzten Jahren Gegenstand einer intensiv geführten internationalen Debatte zur Bewertung wissenschaftlicher Leistung und Qualität. In einem viel beachteten Statement hat sich zuletzt die Coalition for Advancing Research Assessment (CoARA) für eine grundlegende Reform der wissenschaftlichen Leistungsbewertung ausgesprochen. Dadurch soll die qualitative Bewertung durch das Peer Review in ihrer zentralen Bedeutung gestärkt werden. Bei der Bewertung von Forschungsleistungen individueller Forschender im Kontext etwa von Berufungsverfahren, aber auch von Forschungsorganisationen und -projekten, sollen quantitative Metriken wie der Journal Impact Factor, die zu systemischen Fehlanreizen führen, zukünftig keine Rolle mehr spielen (vgl. CoARA 2022). Diese Entwicklung ist zu begrüßen. Sie zeigt aber auch, wie wichtig es ist, dass sich das Wissenschaftssystem kritisch mit der Rolle der Begutachtung beschäftigt. In einem Positionspapier weist die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) darauf hin, dass es in Sachen Begutachtung keine One-Size-Fits-All-Lösung gebe, die für alle Publikationsformate und alle Disziplinen gleichermaßen passend sei (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft/AG Publikationswesen 2022). Faktoren wie die hohe Belastung der Gutachter*innen und die hohe Komplexität gerade von interdisziplinärer Forschung (ebd., 33) machen es erforderlich, jeweils passende, in der Community anerkannte und umsetzbare Formen der Qualitätssicherung zu entwickeln.

Ein transparenter Umgang mit den redaktionellen Verfahren ist Teil der Publikationskultur des Open Gender Journals. Im DFG-Projekt „Open Gender Journal – Expansionshilfe“, das derzeit an der Freien Universität Berlin und Universität zu Köln durchgeführt wird, werden bestehende Workflows evaluiert, neue

Verfahren getestet und Empfehlungen daraus abgeleitet. Im Folgenden wollen wir deshalb einen Einblick geben, wie das Peer Review bei unserer Zeitschrift organisiert ist, welche Fragen uns hinsichtlich der Weiterentwicklung der Begutachtungsverfahren beschäftigen und welche Rolle der Redaktion als Kuratorin des Begutachtungsprozesses, aber auch im Rahmen eigener Bewertungspraxen zukommt.

Doppelt anonyme Begutachtung

Das Open Gender Journal hat die doppelt anonyme Begutachtung bei der Gründung der Zeitschrift als Qualitätssicherungsverfahren für Forschungsartikel festgelegt.¹ Bei diesem Verfahren werden externe Gutachter*innen durch die zuständigen Redaktionsmitglieder ausgewählt und für die Begutachtung angefragt. Sie erhalten ein sorgfältig anonymisiertes Manuskript und bewerten dieses anhand eines Leitfadens, der Fragen zur wissenschaftlichen Qualität des Beitrags enthält. Bewertet werden die Originalität des Beitrages, seine theoretische Fundierung, methodische Herangehensweise und Quellenbasiertheit, die Gesamtstruktur, Kohärenz der Argumentation, Verständlichkeit sowie sprachlich-formale Kriterien. Gutachter*innen geben zudem eine abschließende Empfehlung darüber ab, ob der Beitrag abgelehnt, überarbeitet, angenommen oder erneut zur Begutachtung eingereicht werden soll. Das Open Gender Journal arbeitet in der Regel mit zwei Gutachten pro Beitrag, in seltenen Fällen werden weitere Gutachten eingeholt. Die beiden zuständigen Redaktionsmitglieder sichten die Gutachten und fällen auf dieser Grundlage eine Entscheidung, die zusammen mit dem Wortlaut der Gutachten an die Autor*innen des Beitrags übermittelt wird; die Namen der Gutachter*innen bleiben hier ebenfalls anonym.

Durch die Einbindung von zwei externen Gutachter*innen in die Qualitätssicherung im Rahmen des etablierten anonymen Begutachtungsverfahrens können wir auf eine tiefe fachliche Expertise zurückgreifen. Die Gutachter*innen kennen den Stand der Forschung und sind in der Regel besser als Redaktionsmitglieder in der Lage zu bewerten, ob ein Beitrag einen neuen, innovativen Beitrag zur Forschung leistet, der an den Forschungsstand anknüpft. Aufgrund der heterogenen Wissenskulturen der trans- und interdisziplinären Geschlechterforschung erfordert eine faire Qualitätsprüfung ein Mehraugenprinzip, durch das unterschiedliche Perspektiven – disziplinär, aber auch hinsichtlich präferier-

1 Für die doppelt anonyme Begutachtung ist auch die ableistische Bezeichnung „double blind“ gebräuchlich, die mittlerweile auch von einschlägigen Organisationen nicht mehr verwendet wird (vgl. Aides 2020).

ter Denkrichtungen und Zugänge – eingenommen werden. Durch die Anonymisierung soll darüber hinaus möglichst ausgeschlossen werden, dass die Gutachten durch persönliche oder berufliche Beziehungen beeinflusst werden.

Peer Review ist unsichtbare Arbeit (vgl. Kaltenbrunner/Birch/Amuchastegui 2022, 4). Das Verfassen von guten, das heißt aussagekräftigen, genauen und hilfreich formulierten Gutachten kostet viel Zeit. Wolfgang Kaltenbrunner, Kean Birch und Maria Amuchastegui beschreiben das Peer Review als eine „gift economy running on perpetually renewed experiences of mutual indebtedness among members of an intellectual community“ (ebd., 670). Sich an diesem Austausch zu beteiligen, zahlt sich nicht unmittelbar aus, da Gutachten anders als eigene Veröffentlichungen bei der Bewertung der eigenen wissenschaftlichen Leistung bisher kaum honoriert werden.

Entsprechend ist es immer wieder eine Herausforderung, passende Gutachter*innen zu finden, die Beiträge zeitnah lesen und kommentieren. Viele Redaktionen greifen deshalb auf einen festen Stamm von Gutachter*innen aus ihrem wissenschaftlichen Beirat zurück. Dies steigert die Verbindlichkeit, beschränkt aber auch den Pool der Expertise. Die Strategie des Open Gender Journals ist hier eine andere: Gutachter*innen werden jeweils spezifisch für einen Beitrag rekrutiert, wobei Redaktionsmitglieder auf ihre persönlichen Netzwerke zurückgreifen, oft aber auch neue, auch internationale Kontakte ins Feld herstellen. Mittlerweile sind 383 Gutachter*innen beim Open Gender Journal registriert, die Beiträge begutachtet haben.

Quantitatives Monitoring und qualitative Weiterentwicklung

Im Rahmen der geförderten Weiterentwicklung der Zeitschrift haben wir uns intensiv mit dem qualitativen Monitoring der Zeitschriftenaktivitäten und der qualitativen Weiterentwicklung von Qualitätssicherungsverfahren beschäftigt. Für das zurückliegende Jahr 2022 hat die Redaktion erstmalig einen Transparenzbericht mit Kennzahlen zu ihrer Arbeit veröffentlicht, damit Autor*innen und sonstige Interessierte das Open Gender Journal mit anderen Zeitschriften vergleichen und beurteilen können. Darin zeigt sich, dass das Journal 2022 mit nur 23 eingegangenen Artikeln vergleichsweise wenige Beitragseinreichungen aufwies. Dies führen wir vor allem auf die Auswirkungen der Corona-Pandemie zurück (vgl. Oleschuk 2020). Laut den Statistiken des Redaktionssystems wurden 2022 insgesamt 23 Gutachten angefertigt und 27 Gutachten angefragt. Allerdings ist die Zahl der tatsächlich angefragten Gutachten insofern deutlich höher, da neue Gutachter*innen zunächst per E-Mail angefragt und ihre mög-

lichen Absagen im System nicht registriert werden. Im Schnitt vergingen zwischen Zusage und Abgabe der Gutachten 24 Tage. Dass der Zeitraum zwischen Einreichung und Veröffentlichung der Artikel dennoch im Schnitt 202 Tage lang war, mag auf den ersten Blick überraschen. Tatsächlich ist diese Zahl trotzdem ein Grund zur Freude, da der Zeitraum 2021 mit 369 Tagen noch deutlich länger war. Unsere tiefgehende Analyse hat gezeigt, dass diese starke Veränderung vor allem durch einzelne Artikel bedingt ist, die lange Begutachtungszeiten und mehrere Überarbeitungsschritte benötigten. Darüber hinaus können wir die Dauer des redaktionellen Prozesses aber auch auf die intensive Textarbeit nach der Begutachtung zurückführen, die durch das wissenschaftliche Lektorat der Redaktion unterstützt wird. Auf diesen Arbeitsschritt legen wir großen Wert, da inhaltliche Kohärenz, sprachliche Klarheit und formale Korrektheit der Texte gerade in den Sozial- und Geisteswissenschaften besonders wichtig sind. Den Autor*innen kommt zugute, dass die Redaktion sich interdisziplinär und fachübergreifend zusammensetzt, wodurch eine gleichermaßen breite wie tiefe Expertise gesichert wird. Die Unterstützung bei der Textarbeit durch die Redaktion ist dadurch insgesamt ein wesentlicher Bestandteil der Qualitätssicherung.

Ein wichtiger Meilenstein für die qualitative Weiterentwicklung der Qualitätssicherungsverfahren ist die 2023 veröffentlichte Richtlinie zur Publikationsethik. Diese orientiert sich zum einen am Kodex zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis der DFG (Deutsche Forschungsgemeinschaft 2022). Zum anderen wurden unsere publikationsethischen Richtlinien in kritischer Auseinandersetzung mit den Kernpraktiken des Committee On Publication Ethics (COPE) (Committee On Publication Ethics o.J.) konzipiert und auf die konkreten Bedürfnisse des Open Gender Journals und der intersektionalen Geschlechterforschung zugeschnitten. Mit der Richtlinie zur Publikationsethik greift das Open Gender Journal aktuelle Entwicklungen in der Wissenschaftspraxis auf, reflektiert diese vor dem Hintergrund ihrer Bedeutung für den Open-Science- und Open-Research-Diskurs und verwebt sie sinnvoll zu einer umsichtigen und (selbst-)reflexiven Publikationspraxis. Unsere Richtlinie zur Publikationsethik stellt somit ein ergänzendes Moment für die Qualitätssicherung dar, da sie in die Arbeitsprozesse der Zeitschrift hineinwirken und klare Verantwortungsbereiche für alle am Publikationsprozess beteiligten Akteur*innen definieren. Die publikationsethischen Standards informieren nicht nur über eine machtkritische Auseinandersetzung mit etablierten Publikationspraktiken, sondern verweisen auch auf die verantwortungsvolle Rolle, die Zeitschriften in dieser Hinsicht zukommt. Dementsprechend prägen diese Richtlinien auch die Publikationspraxis des Journals, indem sie Autor*innen, Redakteur*innen, Gutachter*innen transparenten Aufschluss über ihre Verantwortlichkeiten im Publikationsprozess geben

und insbesondere Redakteur*innen dafür sensibilisieren, Inter- und Transdisziplinarität auch bei der Auswahl der Gutachter*innen stärker zu beachten. Die publikationsethischen Richtlinien schaffen zudem konkrete Modalitäten für Autor*innenschaft und halten Autor*innen dazu an, Interessenkonflikte transparent offenzulegen. Darüber hinaus geben die Richtlinien allen Akteur*innen eine transparente Orientierung über die Relevanz von Vertraulichkeit sowie der Einhaltung der vereinbarten Zeitplanung im Publikationsprozess und schlagen ein konkretes Vorgehen im Falle des Verdachts auf ein wissenschaftliches Fehlverhalten vor. Auf diese Weise wirken die ethischen Standards nicht nur in die Redaktion des Open Gender Journals hinein, sondern auch in die Wissenschaftscommunity der intersektionalen Geschlechterforschung.

Um Wertschätzung für ihre Arbeit und Expertise auszudrücken, veröffentlichen wir die Namen der Gutachter*innen mit ihrem Einverständnis und nach Ablauf einer Frist auf unserer Website. Neu dazugekommen ist, dass Gutachter*innen auf Wunsch und bei wechselseitigem Einverständnis das jeweils andere Gutachten zugeschickt bekommen, nachdem die finale redaktionelle Entscheidung über den Beitrag getroffen wurde. Wir hoffen, dass Gutachter*innen diesen zusätzlichen Schritt in unserem Redaktionsworkflow als Mehrwert wahrnehmen. Wir gehen davon aus, dass es interessant ist, eine zweite, möglicherweise anders gelagerte Einschätzung zu einem Beitrag, mit dem man sich selbst intensiv auseinandergesetzt hat, zu lesen. Zudem wollen wir damit Wissenschaftler*innen, die noch wenig Erfahrung mit dem Verfassen von Gutachten haben, in ihrer Arbeit bestärken.

Ein erstes Experiment mit Open Reviews

Peer Review kann als „der zentrale Evaluationsmechanismus von Wissenschaft im aktuellen akademischen System“ betrachtet werden (Riesenweber 2015, 596) – in welcher Form diese Begutachtung durch *peers* jedoch vorgenommen wird, ist uneinheitlich. Im historischen Überblick stellt Christina Riesenweber heraus, dass insbesondere die Geistes- und Sozialwissenschaften stark auf doppelt anonymisierte Begutachtungsverfahren setzen (vgl. ebd., 601; Miller/Serzan 1984, 687). Im Kontext von Open Science werden seit den 1990er Jahren jedoch – insbesondere in den Naturwissenschaften – auch Open-Peer-Reviews diskutiert und getestet. Ob offene Begutachtungsverfahren die Hoffnungen erfüllen können, die in sie gesetzt werden, lässt sich schon aufgrund der unterschiedlichen Ansätze nicht pauschal beantworten: Unterschieden werden insgesamt sieben

Ausprägungen, deren Vor- und Nachteile sich zum Teil widersprechen (für einen Überblick vgl. Ross-Hellauer 2017).

Besonders bekannt ist die Variante *Open Identities*, also die Abkehr von (doppelt) anonymisierten Verfahren. Mit der Offenlegung der Identitäten von Autor*innen und Gutachter*innen wird einerseits die Hoffnung verbunden, dass die Qualität der Gutachten steigt: Weil sie mit ihrem Namen für das Gutachten einstehen müssen, wird erwartet, dass Gutachter*innen ihre Anmerkungen besser begründen, insgesamt freundlicher formulieren (vgl. Ross-Hellauer 2017, 9; Ford 2021, 4) und Interessenskonflikte klarer erkennbar werden. Auf der anderen Seite stehen Sorgen, die mit dieser offengelegten Identität einhergehen: So könne es bei der Begutachtung zu Verzerrungen kommen, wenn Geschlecht, *race* oder auch der Status der Autor*innen bekannt sei (vgl. Huber et al. 2022). Zugleich bestehe die Befürchtung, dass sich Autor*innen für negative Gutachten rächen können – und daher Gutachter*innen oberflächlich und weniger kritisch kommentierten, weil sie Konflikte oder gar Karriere Nachteile fürchteten (vgl. Huber et al. 2022; Bravo et al. 2019, 7; Ross-Hellauer/Deppe/Schmidt 2017, 22).

Insofern zeigt sich in Befragungen weiterhin die traditionelle Überzeugung, dass eine doppelte Anonymisierung am besten geeignet sei, eine unverzerrte Begutachtung zu gewährleisten (vgl. Neumann 2023, 11, 21; Ross-Hellauer/Deppe/Schmidt 2017, 22). Die Adaption von offenen Begutachtungsverfahren hängt dabei stark von fachkulturellen Gegebenheiten ab. Die Skepsis gegenüber Open-Identity-Peer-Review zeigt sich insbesondere bei Geistes- und Sozialwissenschaftler*innen. Zurückgeführt wird das unter anderem darauf, dass in den MINT-Fächern die Preprint-Kultur stärker ausgeprägt und die Identität der Autor*innen ohnehin bekannt ist oder leicht aufgedeckt werden kann (vgl. Neumann 2023). Auch Expert*inneninterviews mit Akteur*innen der Geschlechterforschung, die im Projekt „Open Gender Platform“ geführt worden sind, haben gezeigt, dass die Befragten insbesondere eine Veröffentlichung von Gutachten überwiegend ablehnen. Großes Interesse besteht jedoch an Verfahren, bei denen der kollegiale Austausch im Vordergrund steht.

Aus diesem Grund hat sich die Redaktion dazu entschieden, eine Form des *Open Review* zu erproben, bei der die Begutachtung eines Beitrags durch Fachkolleg*innen unter Offenlegung der Namen und dialogorientiert, aber nicht öffentlich, durchgeführt wird. Exemplarisch dienten dazu die Beiträge der Rubrik „Digital Gender“. Diese Rubrik wurde für die Publikation der Beiträge der Tagung „Digital Gender: Ethik, Macht und (Geschlechter-)Wissen in Systemen künstlicher Intelligenz“, die 2022 von der GenderConceptGroup der TU Dresden

organisiert wurde, eingerichtet. Die Einreichungen, die das Open Gender Journal im Zuge der Tagung erhalten hat, spiegeln ein allgemein hohes Interesse an einer Thematik wider, die aktuelle Technologie-Diskurse vor dem Hintergrund ihrer Bedeutung für heterogene Geschlechterverhältnisse aus einer ethisch-moralischen und machtkritischen Perspektive ins Zentrum der Betrachtung rückt.

Für die Begutachtung der eingereichten Beiträge wurde jeweils ein doppelt anonymes Gutachten mit einer offenen Begutachtung kombiniert. Während die Begutachtung beim anonymisierten Verfahren wie oben beschrieben durch externe Gutachter*innen erfolgte, wurde die Begutachtung beim offenen Verfahren von den Herausgeber*innen der Rubrik übernommen. Die Hinzuziehung eines *Open Reviews* wurde als Chance gesehen, um neue Erkenntnisse über den Status Quo der Qualitätssicherungsprozesse einer sich mit Machtverhältnissen ohnehin kritisch auseinandersetzenen intersektionalen Geschlechterforschung zu gewinnen und neue Perspektiven jenseits einer anonymen Begutachtung zu schaffen. Für die Begutachtung unter der Bedingung von *Open Identities* wurde das gleiche Begutachtungsformular wie für die anonyme Begutachtung zur Verfügung gestellt. Die Gutachter*innen bewerten den Text unter Kenntnis der Autor*innen und werden darüber informiert, dass auch ihr Namen offengelegt wird. Die Auswertung der einzelnen und sehr heterogenen Begutachtungsprozesse hat allerdings gezeigt, dass das *Open Review* unter diesen Bedingungen im Vergleich zum bisherigen anonymen Verfahren keinen entscheidenden Unterschied mit sich bringt. So blieben sowohl die fachliche Qualität als auch der Ton der Gutachten unverändert. Bisher ergab sich im Rahmen dieses Experimentes auch kein Austausch zwischen den Autor*innen und Begutachtenden im Nachgang der Begutachtung. Ein positiver Effekt ist lediglich, dass *Open Identities* einen transparenteren Umgang mit möglichen Befangenheiten eröffnen: In der Regel verfügt die Redaktion nicht über genügend Kenntnisse, um eine mögliche Befangenheit von Gutachter*innen auszuschließen. Daher ist es in anonymen Verfahren ein Stück weit den Gutachter*innen überlassen, zu „raten“, wer sich hinter dem Manuskript verbirgt, davon ausgehend die eigene mögliche Befangenheit zu bewerten und sie der Redaktion offenzulegen. Im Falle von *Open Identities* haben beide Seiten die Chance, auf mögliche Befangenheiten hinzuweisen, eine Begutachtung abzulehnen oder einen geeigneten Umgang damit zu finden. Dies ist gerade bei kleinen Fachcommunities und bei Publikationen in Zusammenhang mit Fachtagungen, deren Teilnehmer*innen in der Fachöffentlichkeit bekannt sind, von Vorteil. Aus diesem Grund eignet sich eine derartige offene Begutachtung durch Fachkolleg*innen für Publikationsvorhaben

wie etwa einer Special Issue aus einem Forschungszusammenhang oder einer Tagung aus unserer Sicht vor allem auch in Ergänzung zu anonymen Verfahren.

Insgesamt hatte das gewählte offene Begutachtungsverfahren jedoch keinen Umbruch in den Arbeitsprozessen der Zeitschrift zur Folge. Dies führen wir darauf zurück, dass durch die intensive redaktionelle Betreuung der Beiträge zusätzlich zu den (anonymen) Gutachten ohnehin bereits eine qualitativ hochwertige, verbindliche und kollegiale Auseinandersetzung mit dem Text stattfindet, wobei hier Redakteur*innen die Rolle übernehmen, die bei offenen Begutachtungsverfahren im Idealfall den (nicht anonymen) Gutachter*innen zukommt. Dies verweist auf die zentrale Rolle der redaktionellen Qualitätssicherung, gerade bei wissenschaftsgeführten Zeitschriften wie dem Open Gender Journal, die jedoch in den Debatten über verschiedene Begutachtungsverfahren oft vernachlässigt wird.

Fazit

Die Bewertung durch Fachkolleg*innen bleibt eine tragende Säule des wissenschaftlichen Publizierens, ungeachtet der Veränderungen, die es in den letzten Jahren gegeben hat und weiter geben wird. Für die Qualität der Begutachtung tragen nicht nur die Gutachter*innen selbst Sorge, sondern auch Redaktionen, die Begutachtungsverfahren organisieren und in ihre Publikationsabläufe integrieren. Das Open Gender Journal hat sich von Anfang an darum bemüht, Qualitätssicherungsverfahren zu etablieren, die nicht nur gültigen Standards entsprechen, sondern auch auf die Bedarfe der inter- und transdisziplinären Geschlechterforschung zugeschnitten sind und kritisch mit Machtverhältnissen in der Wissenschaft umgehen. Wir bemühen uns darum, die Prozesse kontinuierlich zu evaluieren und sie dort, wo es erforderlich erscheint, weiterzuentwickeln. Als wissenschaftsgeleitete Open-Access-Zeitschrift begrüßen wir aktuelle internationale Entwicklungen im Bereich der Forschungsevaluation. Diese bewegen sich weg von quantitativen Kennzeichen wie den Zitationsindizes, die die Qualität wissenschaftlicher Publikationen über Umwege anhand der Zeitschrift, in denen sie publiziert werden, bewerten. Reformbemühungen wie sie etwa im Agreement der Coalition for Advancing Research Assessment (CoARA) vorgeschlagen werden, wonach die qualitative Bewertung wissenschaftlicher Leistung wieder in den Vordergrund treten soll, stärkt kleine, unabhängige Publikationsorte wie das Open Gender Journal. Diese Entwicklung wirft aber auch die Frage auf, wie ein voraussichtlich weiter steigender Bedarf an Gutachten nicht nur für Zeitschriftenartikel, sondern letztlich für alle Formen des wissen-

schaftlichen Outputs organisiert werden soll. Eine Herausforderung ist dabei auch die wachsende Vielfalt der Formate in der Wissenschaftskommunikation: Wissenschaftler*innen veröffentlichen längst nicht mehr nur in den klassischen Formaten, sondern schreiben Blogs, veröffentlichen Podcasts und *Open Educational Resources*. Und wissenschaftliche Zeitschriften entwickeln neue Formate, durch die nicht nur die abschließenden Ergebnisse von Forschungsprojekten kommuniziert werden, sondern der gesamte Forschungsprozess begleitet wird. Auch hierfür müssen angemessene Formen der Qualitätssicherung gefunden werden, die dafür geeignet sind, wissenschaftliche Qualität fachkundig zu beurteilen, die aber auch von den bereits überlasteten Mitgliedern der wissenschaftlichen Community in der Praxis leistbar sind.

Überlegungen in Richtung einer (Teil-)Automatisierung dieser sehr voraussetzungsreichen Arbeit durch Künstliche Intelligenz sind aus unserer Sicht keine überzeugenden Alternativen, ebenso wenig wie eine ungesteuerte offene Begutachtung der finalen Fassung durch die interessierte Öffentlichkeit. Diese Fragen werden das Open Gender Journal in den kommenden Jahren sicherlich noch weiter beschäftigen.

Literatur

- Aides, Rachel (2020): An End to „Blind Review“. Blog of the APA. <https://blog.apa-online.org/2020/02/20/an-end-to-blind-review/> (17.08.2023).
- Bravo, Giangiacomo/Grimaldo, Francisco/López-Iñesta, Emilia/Mehmani, Bahar/Squazzoni, Flaminio (2019): The Effect of Publishing Peer Review Reports on Referee Behavior in Five Scholarly Journals. *Nat Commun* 10, 322. doi: [10.1038/s41467-018-08250-2](https://doi.org/10.1038/s41467-018-08250-2)
- Coalition for Advancing Research Assessment (2022): Agreement on Reforming Research Assessment. <https://coara.eu/agreement/the-agreement-full-text/> (01.12.2023).
- Committee On Publication Ethics (o.J.): Guidelines. <https://publicationethics.org/guidance/Guidelines> (01.12.2023).
- Deutsche Forschungsgemeinschaft (2022). Leitlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis. Kodex. [korrigierte Version 1.1] doi: [10.5281/zenodo.3923601](https://doi.org/10.5281/zenodo.3923601)
- Deutsche Forschungsgemeinschaft/AG Publikationswesen (2022): Wissenschaftliches Publizieren als Grundlage und Gestaltungsfeld der Wissenschaftsbewertung. doi: [10.5281/ZENODO.6538163](https://doi.org/10.5281/ZENODO.6538163)

- Ford, Emily (2021): *Stories for Open: Opening Peer Review Through Narrative Inquiry*. Chicago: ASSN Coll & Research Lib.
- Ganz, Kathrin/Runge, Anita (2021): Editorial zur Ausgabe 2021: Zur Auswahl von Beiträgen durch die Redaktion. *Open Gender Journal* 5. doi: [10.17169/ogj.2021.177](https://doi.org/10.17169/ogj.2021.177)
- Huber, Jürgen/Inoua, Sabiou/Kerschbamer, Rudolf/König-Kersting, Christian/Palan, Stefan/Smith, Vernon L. (2022): Nobel and Novice: Author Prominence Affects Peer Review. *Psychological and Cognitive Sciences* 119 (41). doi: [10.1073/pnas.2205779119](https://doi.org/10.1073/pnas.2205779119)
- Kaltenbrunner, Wolfgang/Birch, Kean/Amuchastegui, Maria (2022): Editorial Work and the Peer Review Economy of STS Journals. In: *Science, Technology, & Human Values* 47 (4), 670–697. doi: [10.1177/01622439211068798](https://doi.org/10.1177/01622439211068798)
- Miller, Carolyn/Serzan, Sharon L. (1984): Criteria for Identifying a Refereed Journal. *The Journal of Higher Education* 55 (6), 673–699. doi: [10.2307/1981508](https://doi.org/10.2307/1981508)
- Neumann, Robert (2023): EQUAP² Final Report. doi: [10.5281/zenodo.7612114](https://doi.org/10.5281/zenodo.7612114)
- Oleschuk, Merin (2020): Gender Equity Considerations for Tenure and Promotion during COVID-19. *Canadian Review of Sociology* 57 (3), 502–515. doi: [10.1111/cars.12295](https://doi.org/10.1111/cars.12295)
- Riesenweber, Christina (2015): Reputation, Wahrheit und Blind Peer Review: Eine systemtheoretische Perspektive auf anonymisierte Autorschaft als Qualitätssicherungsstandard der Wissenschaften. In: Schaffrick, Matthias/Willand, Marcus (Hg.): *Theorien und Praktiken der Autorschaft*. Berlin, München, Boston: De Gruyter, 595–612. doi: [10.1515/9783110400465.595](https://doi.org/10.1515/9783110400465.595)
- Ross-Hellauer, Tony (2017): What is Open Peer Review? A Systematic Review. *Version F1000Res*. 6. doi: [10.12688/f1000research.11369.2](https://doi.org/10.12688/f1000research.11369.2)
- Ross-Hellauer, Tony/Deppe, Arvid/Schmidt, Birgit (2017): Survey on Open Peer Review: Attitudes and Experience amongst Editors, Authors and Reviewers. *PLoS ONE* 12 (12). doi: [10.1371/journal.pone.0189311](https://doi.org/10.1371/journal.pone.0189311)